

Als sich Ludwig II. dem Preußen-Kaiser unterordnete

„Alles so großtuerisch, herzlos und leer“

Im Januar 1871 nahm das Zweite Deutsche Reich in Versailles seinen Anfang
Mit einem souverän gebliebenen Bayern wäre vieles anders gelaufen in der deutschen Geschichte

Von Peter Gauweiler

Zweihundert Jahre Königreich Bayern – dieses Bicentennial fordert die Frage heraus, wie sich die politische Ordnung in Europa mit einem souveränen Bayern entwickelt hätte. Schließlich leben in Bayern mehr Menschen als in den EU-Mitgliedstaaten Griechenland, Portugal, der Tschechischen Republik oder in Österreich. Und was seine Wirtschaftskraft angeht, exportiert der weißblaue Freistaat zur Zeit pro Jahr ungefähr so viel wie Finnland, die Schweiz und Australien und liegt damit zwischen Russland und Schweden. Zwar klingt gerade auf Bayrisch das Reden über Alternativ-Historien („was wäre wenn“) irgendwie selbstverachtend – „wenn i, waar i, daad i“. Aber: Eine kontrafaktisch erzählte Geschichte kann der realen Geschichte den Spiegel vorhalten – wie in einem Lehrstück. Wo was schief gelaufen ist. Und wie die Lehre lautet.

Der wunde Punkt, an dem der Lodenjanker unserer Geschichte falsch einge-



Unter der Krone

Es begann vor 200 Jahren -
Bayern als Königreich

knöpft wurde, liegt in einem von preußischen Truppen eroberten Schloss in Frankreich, genauer im Spiegelsaal von Versailles. Wo im Januar 1871, nach den Siegen bei Sedan und Metz, Wilhelm von Hohenzollern zum Deutschen Kaiser ausgerufen wurde, das Zweite Deutsche Reich seinen Anfang nahm und Bayern zwar ein eigener Staat blieb (das sind wir nach dem Artikel 1 der Bayerischen Verfassung bis heute), aber seine Unabhängigkeit, Souveränität und Selbstbestimmung verlor. „Ach Ludwig, welch wehmütigen Eindruck macht es mir, unsere Bayern sich da vor dem Kaiser neigen zu sehen“, schrieb Prinz Otto seinem Bruder, dem König nach München. „Alles so kalt, so stolz, so prunkend und großtuerisch und herzlos und leer!“

Schon 1867 hatte der preußische Botschafter in München, ein Freiherr von Werthern, seine Aufgabe als das Kunststück bezeichnet, Bayern eine „Euthanasia“ zu bereiten und es „mit sanfter Hand zum Tode zu führen“. König Ludwig II. unternahm während der Versailler Verhandlungen sogar noch den Versuch, die Vergabe der Kaiserkrone alternierend zu gestalten, also im Wechsel zwischen Preußen und Bayern. Zu diesem Zeitpunkt aber hatte die bayerische Delegation in Versailles, darunter der bayerische Justiz- und Innenminister von Lutz und als Hofbeamter der Oberstallmeister von Holstein, dem König von Preußen seine Vorrechte schon zugestanden, was der Architekt dieser Verträge, Otto von Bismarck, in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ eindrucksvoll beschreibt.

Die Namen Johann von Lutz und Max von Holstein tauchen in den bayerischen Geschichtsbüchern 15 Jahre später ja wieder auf, als Hauptakteure der staatsstreichartigen Verhaftung König Ludwigs II. in Neuschwanstein und seiner „Entmündigung“ durch eine von

Lutz in Auftrag gegebene Ferndiagnose des Irrenarztes Bernhard von Gudden. Von Lutz hatte Jahre zuvor diesen Gutachter gegen den Widerstand der medizinischen Fakultät in einem anzweifelbaren Verfahren zum Professor an der Münchner Universität gemacht.

Bei einem alternativen Verlauf unserer Geschichte hätte es aber nicht nur die „Königskatastrophe“ von 1886 am Starnberger See nicht gegeben. Mit einem souverän gebliebenen Bayern wäre auch die spätere imperiale Politik Wilhelm II. so nicht gelaufen und alles, was danach kam, demzufolge auch nicht. Jedenfalls so nicht.

„Stahlhartes Gehäuse“

Niemand kann heute mehr sagen, dass die Machtverlagerung hinauf nach Berlin historisch sinnvoll gewesen wäre. Ökonomisch erweist sie sich geradezu als Zwangsjacke. Schließlich liegt Bayern für sich genommen heute unter sämtlichen Exportnationen der Welt auf Platz 18. Man kann also ganz zwanglos feststellen, dass ein souverän gebliebenes Bayern, welches seinen wirtschaftlichen Mehrwert nicht für alle Zukunft via Länderfinanzausgleich an das innerdeutsche Ausland hätte abtreten müssen, über eine ungleich bessere Ausgangsposition verfügte. Globalisierungskritiker von heute wissen außerdem, dass mit der zunehmenden Verlagerung von Entscheidungskompetenzen auf einer höheren Ebene die Transparenz von Entscheidungsprozessen abnimmt und Demokratie und Freiheit an Substanz verlieren. Der Münchner Max Weber sah diese Entwicklung freilich schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts voraus, in der „Entzauberung der Welt“, verwaltet unter einem immer größeren „stahlharten Gehäuse“.

Wer wissen will, wie im Januar 1871 die Stimmung in Bayern war, soll sich die eigene Stimmungslage bei der Debatte um die EU-Verfassung und zuvor beim Maastricht-Vertrag vergegenwärtigen: Hin- und hergerissen von der Dynamik, die der Sonderbund angenommen hatte, von der kunstvollen Konstruktion des Unternehmens, dem höheren Ziel. Aber eben auch von seiner Künstlichkeit und dem Verlust der alten Ordnung.

Die süddeutschen Staaten waren 1870 noch unabhängig, und die Patriotische Partei Bayern leistete den Anschlussenden heftigen und zunächst erfolgreichen Widerstand, indem sie nicht zuletzt die Erinnerung an die glücklichen Jahre einer tausendjährigen Selbständigkeit unter dem Dach des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation beschwor und in der wenige Jahre zurückliegenden Verfassung der Frankfurter Paulskirche für den lockeren Zusammenschluss eines Deutschen Bundes die Ahnung einer Alternative sah. Ein bedeutender politischer Denker, Constantin Frantz, vertrat in dieser Debatte die Auffassung, Deutschland sei nicht dazu bestimmt, ein abgeschlossener Nationalstaat zu sein. Der Universalismus, die beste aller deutschen Traditionen, stelle keinen Gegensatz zu einem vielfältigen sonstigen Sonderleben der Landschaften und Regionen dar, wohl aber die absehbare Dominanz des neuen Zentralstaates von Berlin, der ein fälschlich so genanntes „Reich“ ohne Ideen und wirkliche Kultur geschaffen habe. Anders drücken es heutzutage die Kritiker des Eurozentrismus auch nicht aus.

Auf eine beunruhigende Weise nicht nur seherisch, sondern auch aktuell lesen sich die „Reden verfassungstreuer Patrioten in den bayerischen Kammern über die Versailler Verträge“, die damals per